

## Politik und Verwaltung.

Die Verwaltung eines jeden Staates und sonstigen Gemeinwesens muß unparteiisch sein in dem doppelten Sinne, daß sie erstens in voller Gerechtigkeit gegen jedermann geführt, zweitens aber auch nicht zu gunsten einer einzelnen politischen Partei gehandhabt wird. Besonders diese letztere Forderung ist eine schwer erfüllbare. Man kann es dem republikanischen Frankreich nicht verdenken, wenn es Royalisten und Boulangisten, also Gegner seines Staatssystems, aus allen einflussreichen Stellen verdrängt: ähnliches sehen wir in Belgien und in England, in welsch' letzterem Lande ein Systemwechsel sogar bis auf den Hofstaat der Königin seine Wirkungen äußert. Am weitesten aber ist der Grundsatz „dem Sieger gehört die Beute“ in Amerika zur Praxis gelangt.

Nachdem bei der letzten Präsidentenwahl die Demokraten von den Republikanern besiegt worden waren, verstand es sich von selbst, daß alle irgendwie einflussreichen Posten, welche bis dahin von Demokraten verwaltet worden waren, mit waschechten Republikanern besetzt wurden. Diejenigen, welche sich bei der Wahlagitation am meisten hervorgethan hatten, mußten natürlich die besten Stellen erhalten; „Borkenntnisse sind nicht erforderlich,“ denn wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand. Die reichen Minenbesitzer in Texas und Nevada begehren nun zwar keine Ämter, sie fordern aber eine andere Belohnung für ihre republikanischen Wahlmühen, nämlich: die vollständige Freigebung der Silberprägung; sie würden dadurch etwa 25 Prozent mehr verdienen, als heute; der Präsident ist ihrem Wunsche nicht abgeneigt u. wenn sich in Repräsentantenkammer und Senat keine Mehrheit findet, welche dieser schmähligen Volksausbeutung entgegentritt, so bleibt ihre Wahlbelohnung nicht aus.

So ungeheuerlich die Behauptung anfangs schien, daß das „Beutesystem“ auch an der großen Katastrophe in Pennsylvanien die Schuld trage, so darf man sie doch als völlig erwiesen erachten. Nach Harrisons Amtsantritt wurden die bis dahin demokratischen Wasserbauverständigen durch republikanische Beamte ersetzt, die sich zwar durch Parteitreu, aber ebenso durch absolute Unkenntnis der ihnen mit dem Amte gewordenen Pflichten auszeichneten. Der Dammbau drohte schon seit langem; es geschah aber nichts, absolut nichts, um die Wälle zu verdichten und zu befestigen. Die eingetretenen Wolkenbrüche haben die Katastrophe nur beschleunigt, nicht etwa herbeigeführt.

Ein ferneres abscheuliches Beispiel der parteilichen Aemterausbeutung zeigt eine Untersuchung, welche gegen die Verwaltung der Irrenanstalt in Chicago geführt wurde. Die Beschuldigungen gingen dahin, daß die Kranken im Irrenhause auf das entsetzlichste mißhandelt und vernachlässigt, daß einige von den Wärtern totgeschlagen wurden. Diese „Wärter“ und andere Angestellten gehörten zu der niedrigsten Klasse der Bevölkerung und sie seien hauptsächlich darum angestellt worden, weil sie bei der Wahl an den Stimmplätzen für ihre hohen Beschützer allerlei Betrügereien und Gewaltthätigkeiten verübt hatten. Diese Wärter verkauften u. a. auch heimlich Leichen an fremde Aerzte zu Studienzwecken. Der Ausgaben-Etat des Irrenhauses wies jährlich ... 16 000  $\mathcal{M}$ . an Schnaps für die Angestellten auf. Genug davon!

Es soll nicht etwa gesagt werden, daß die Demokraten Amerikas bessere Leute wären, wie die Republikaner. Noch weniger soll behauptet werden, daß alle amerikanischen Beamten Spitzbuben seien. Behüte! Aber das bis zum Tüpfelchen über dem I ausgebildete System der Aemterbeute, die unselige Verquickung von Verwaltung und Politik, sollte an einigen drastischen Beispielen erläutert werden.

## Württembergischer Landtag.

### Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 6. Juni. (43. Sitzung.) Beratung des Post- und Telegraphen-Etats. Als Reinertrag für 1889/90 werden 1,707,450  $\mathcal{M}$ . und für 1890/91 1,917,700  $\mathcal{M}$ . angenommen. Eine Reihe von Wünschen wurde bei diesem Etat vorgebracht. So trat u. a. Baur für Herabsetzung der hohen Gebühren des Paketportos, insbesondere der Nachnahmeforderungen ein, und der Ministerpräsident versprach, in letzterer Hinsicht Untersuchungen anstellen zu lassen, indem er zugab, daß die Nachnahmegebühren in der That zu hoch seien. Gröber brachte die Frage der Sonntagsruhe zur Sprache und meinte, man sollte wenigstens die Reichspostordnung, wonach von 9 bis 5 Uhr Sonntags kein Dienst sein soll, auch bei uns einführen; man könnte vielleicht auch noch weiter gehen. Prälat v. Vechler trat diesen Ausführungen bei, und der Ministerpräsident versprach, er werde der Postverwaltung empfehlen, die Sache in Erwägung zu ziehen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung gab der Ministerpräsident eine Uebersicht über den Stand des Telephonwesens in Württemberg und über weitere telephonische Verbindungen, die geplant beziehungsweise gesichert sind (Stuttgart—Wormsheim, Ulm—Neu-Ulm und Ulm—Augsburg—München, endlich Heilbronn—Mannheim). Nach Erledigung des Post- und Telegraphen-Etats trat man noch in die Beratung des Gesetzes, betreffend die Bildung größerer Landarmenverbände, ein; nachdem in längerer Rede der Berichterstatter der Kommission, Frhr. H. v. D. W., den Kommissionsantrag auf Einzelberatung des Gesetzes begründet, wurde die Sitzung abgebrochen.

7. Juni. (44. Sitzung.) Beratung des Gesetzes, betreffend die Bildung größerer Landarmenverbände. In der Generaldebatte trat Raft, wie er bereits in der Kommission gethan hatte, für die Bildung eines einzigen Landarmenverbandes ein, die erst eine richtige Verteilung der Armenlasten ermöglichen; doch stellte er keinen Antrag, da immerhin durch die Vorlage eine wesentliche Besserung herbeigeführt werde. In längerer Ausführung trat Minister v. Schmid für die Vorlage (Bildung je eines Armenverbandes für die 4 Kreise des Landes) ein, indem er u. a. gegen Raft geltend machte, daß bei Schaffung eines einzigen Landarmenverbandes die Verwaltung eine wesentlich teurere sein würde, wenn man nicht eine draconische Strenge üben wolle. Auch die Autonomie der Gemeinden würde durch eine zu bureaukratische Verwaltung geschädigt. Nachdem noch mehrere Redner den Entwurf empfohlen, wurde die Generaldebatte geschlossen, worauf die Einzelberatung einen ziemlich raschen Verlauf nahm. Eine erheblichere Debatte entspann sich nur bei Art. 14, welcher den Arbeitszwang (in fakultativer Weise) nicht bloß für den Fall einführt, daß jemand für sich selbst öffentliche Unterstützung empfängt, sondern auch da, wo er dies thut für nicht arbeitsfähige Angehörige, zu deren Ernährung er gesetzlich verbunden ist. Von verschiedenen Seiten wurde

diese Bestimmung bekämpft, insbesondere von Gröber, der darauf hinwies, daß Väter oft mit dem besten Willen ihre zahlreiche Familie nicht ernähren können; gegen Bagabunden aber richte man mit Zwangsarbeit nichts aus. Schließlich wurde der Artikel mit einer von Propst beantragten Aenderung und einigen von Hausmann beantragten Zusätzen, welche die persönliche Freiheit des einzelnen mit stärkeren Garantien umgeben und mit denen der Minister sich einverstanden erklärt hatte, angenommen. Die Schlußbestimmungen des Gesetzes wurden ebenfalls angenommen und darauf das ganze Gesetz mit 80 gegen die Stimme Gröbers. Die Verhandlungen wurden sodann bis zum Mittwoch vertagt.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 11. Juni. (Eingef.) Am 8. ds. Mts. ist der Bericht der volkswirtschaftlichen Kommission der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Gesetzes betr. die Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau, in der Finanzperiode 1889/91 erschienen. Dieser Entwurf unterstellt in Art. 2 den Bau einer Eisenbahn Nagold—Altensteig der ständischen Genehmigung. Der Kommissionsbericht (Berichterstatter Leibbrand) sagt nach Aufzählung der bereits bekannten Gründe der K. Regierung für Erbauung dieses Bahnprojekts u. a.: Die Bahn erschließe einen erheblichen Teil des sechsgrößten noch eisenbahnlosen Gebiets; sie sei zur Aufnahme des größten Teils des Verkehrs einer Straße bestimmt, welche zu den frequentesten des Landes gehöre. Die Lastenbeförderung auf dieser Straße sei nach einer Zählung vom Jahre 1886 eine größere als sie in der als sehr vorsichtig gehaltenen Rentabilitätsberechnung der K. Regierung eingestellt sei. Die Leistungen der Stadt Altensteig in Vertretung der Interessenten, seien, sagt der Bericht, sehr ansehnliche. Nachdem schließlich noch ausgeführt ist, daß die Erstellung dieser Bahn, die Herstellung einer guten Thalstraße im Zinsbachthal und im obern Nagoldthal von der Erzgrube ab, das Aufgeben der Föherei in der Nagold wesentlich erleichtern würde, beantragt die Kommission einstimmig: Die Erbauung einer Eisenbahn von Nagold nach Altensteig mit einem Aufwand von 596 000  $\mathcal{M}$ . zu genehmigen mit der Maßgabe, daß 250 000  $\mathcal{M}$ . den verfügbaren Mitteln der Restverwaltung zu entnehmen seien, und von der Stadtgemeinde Altensteig und den durch sie vertretenen weiteren Beteiligten ein Zuschuß zu den Baukosten von 125 000  $\mathcal{M}$ . geleistet werde; mit der Ausführung des Baues ist erst vorzugehen, wenn der letztgenannte Beitrag geleistet sein wird. (Wie wir vernehmen, wird die Kammer am nächsten Freitag über die Bahn-Vorlage zu beraten haben und wird jetzt die Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Red.)

Altensteig, 11. Juni. Am gestrigen Pfingstmontag feierte der Veteranen- und Militärverein Walddorf seine Fahnenweihe. Aus diesem Anlaß prangte der Ort in festlichem Schmuck; fast jedes Haus war bekränzt, die Straßen mit Tannendämmchen geschmückt und hübsche Ehrenpforten mit sinnreichen Inschriften waren an den Eingängen zum Orte errichtet. Die Feier selbst wurde morgens durch Tagwache und Böllerschüsse verkündet; um 9 Uhr war Kirchgang; nach Beendigung des Gottesdienstes wurden die Festgäste empfangen. Es waren der Einladung gefolgt: Kriegerverein und

Turnverein von Altensteig, die Kriegervereine von Nagold, Mohrdorf, Ebhausen, Egenhausen, Spielberg, Hatterbach, Oberschwandorf, Hochdorf, M. Horb, Münderbach, Iselshausen, die Feuerwehr Beihingen und eine Deputation von Ueberberg. Es war ein ansehnlicher Festzug, welcher sich um 1/2 Uhr durch die Straßen des Orts auf den Festplatz bewegte. Hier war eine geräumige mit Tannenreis geschmückte Tribüne errichtet, an deren vorderer Seite als Inschrift uns die vertrauenerweckenden markigen Worte unseres Reichskanzlers entgegenblickten: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!“ — Die Vereine stellten sich vor der Tribüne auf, während das Festkomitee und die Festdamen in derselben Platz nahmen. Hr. Schullehrer Kappus hielt zuerst eine Begrüßungs-Ansprache, in welcher er die erschienenen Gäste herzlich willkommen hieß, dann an die ruhmreichen Waffenerfolge unserer deutschen Krieger erinnerte und auf die Pflichten hinwies, welche die jüngeren Krieger, die noch nicht vor dem Feind gestanden sind, in Zeiten der Gefahr zu erfüllen haben werden. Die Festrede hielt Hr. Pfarrer Binder, nachdem auf seinen Vorschlag zuerst der erste Vers des Liedes: „Nun danket alle Gott“ gemeinsam von den Festteilnehmern gesungen worden war. Redner gedachte zuerst des allgütigen Gottes, ihm die Ehre gebend und den Dank zollend, daß man die Feier begehen dürfe, betonte die Opferwilligkeit und die rührige Thätigkeit aller Einwohner, wodurch der längst gehegte Wunsch der Vereinsmitglieder, eine Fahne zu erhalten, endlich befriedigt werden könne, führte aus, wie berechtigt die Anschaffung der Fahne sei und erklärte ihre symbolische Bedeutung. Inzwischen hatte sich der regendrohende Himmel immer mehr verfinstert, es fing plötzlich bei Bliz und Donner wolkenbruchartig zu regnen an, so daß Hr. Pfarrer Binder seine Rede nicht vollenden konnte; alles flüchtete unter das schützende Dach. Doch so gar schlimm hatte es der Himmel nicht gemeint; nach Zeit einer Stunde lächelte die Sonne wieder die etwas verdüsterten Gesichter an, der Himmel hellte sich zusehends auf und man zog zum zweitenmal auf den Festplatz, diesmal um nicht wieder vertrieben zu werden. Nun wurde die Fahne enthüllt, nachdem eine Festdame zuvor gereimte Widmungsworte gesprochen und die Fahne übergeben hatte. Sie wurde mit anhaltendem Jubel und mit Hochrufen begrüßt. Den offiziellen Schluß der Handlung bildete ein von Frau. Schull. Scheib auf Sr. Maj. unseren geliebten König Karl ausgebrachtes 3maliges Hoch. Unter den Klängen der Musik und den munteren Gesängen entwickelte sich jetzt ein frohbewegtes Leben auf dem Festplatz und nur zu bald zogen die einzelnen Vereine wieder der Heimat zu. Die Feier beschloß abends ein Ball im Gasthaus zum Rappen.

\* **Altensteig**, 11. Juni. Die lieblichen Pfingstfeiertage lockten diesmal wieder Jung und Alt hinaus in die wunderschöne Natur, um

sich an deren Reizen zu laben und an der reinen Luft zu stärken. Das Auge erfreute diesmal besonders der Grasreichtum auf den Wiesen und die in saftigstem Schmelz stehenden Fruchtfelder. Unter der Gunst der Witterung hat die gute Mutter Erde wahre Wunder hervorgezaubert: Es war dies Grund genug, daß die Brust höher schlug und man sich der Pfingstfreuden voll und ganz hingab. Leider wurden diese aber durch die Botschaften von erschütternden Unglücksfällen unlieblich beeinflusst. In der Nachbargemeinde Warth war der K. Forstwart Stenmhöfer am Freitag morgen dienstlich in den Staatswald Buhler gegangen, kehrte aber nicht wieder nach Hause zurück. Noch am gleichen Abend wurde nach ihm ohne Erfolg gestreift; bei einer erneuten Streife am Samstag morgen wurde er jedoch aufgefunden mit einem Schuß durch den Kopf, welcher seinen alsbalbigen Tod herbeigeführt hatte. Wie man hört, war der Bedauernswerte mit geladenem Gewehr auf dem Anstand, bei der Hitze scheint er eingeschlafen zu sein, und durch irgend eine Bewegung ging das Gewehr los und brachte ihm den verhängnisvollen Tod. Eine Frau und 4 Waisen trauern um den Gatten und Vater. Hierzu kommen noch die gleichbetreffenden Unfälle: Dem 71 Jahre alten Michael Härter von Wenden wurden am Freitag in der Nähe des Hochgerichts durch einen rollenden Stamm beide Beine abgeschlagen; ein Schneider aus Lützenhard stürzte im Armenhaus in Ettmannsweiler die Stiege herunter und starb an der hiedurch eingetretenen Gehirnerschütterung und im Wildberger Steinbruch wurde ein Familienvater durch einen stürzenden Stein erschlagen. In diesem Falle sind 3 Waisen vorhanden. Es sind dies wahrlich genug Hiobsbotschaften auf einmal!

\* **Neubulach**, 11. Juni. (Korresp.) Seit Oktober v. Js. wurde hier von Wasserbautechniker Kröber aus Stuttgart eine Wasserleitung erbaut, die in allen Teilen wohl gelungen ist und gestern eingeweiht wurde. Tief aus dem Ziegelbachthal schöpft eine sog. Wasserfäulepumpe, die Motor und Pumpe zugleich, ist das Wasser 156 m hoch in den Hochbehälter. Sie bedarf dazu nur einer Triebkraft von 50 Liter pro Minute und liefert täglich 320 Hektol. Wasser. Der Hochbehälter faßt 1200 Hektol. und speist 7 Ventilbrunnen u. 9 Hydranten. Das Werk kostete gegenüber einem Voranschlag von 33 000 nur 30 500 Mk.

\* **Stuttgart**, 6. Juni. Die Abgeordneten sind für den 13. d. Mts. von Sr. Maj. dem König zu einem Mittagessen auf Schloß Rosenstein eingeladen. Ein Extrazug bringt die Eingeladenen bis zum Eingang des Rosenstein-Parkes.

\* **Berlin**, 7. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt energisch der von der „Kreuztg.“ verbreiteten Behauptung entgegen, daß den Bergbehörden Westfalens die mißliche Lage der Bergarbeiter entgangen sei; sie sagt, daß eine solche mißliche Lage gar nicht bestanden habe, Niemand zweifle mehr daran, daß der Streik nicht eine Lohn-

frage und nicht das Bestreben wäre, keine bestehende mißliche Lage zu verbessern, vielmehr „von außen hineingetragen“ worden sei. — Zwischen den Regierungen Belgiens und Deutschlands finden Unterhandlungen wegen Anlegung eines direkten Telegraphenkabels zwischen Ostende und Amerika statt. Deutschland soll zur Unterstützung des Unternehmens in finanzieller Hinsicht bereit sein.

Der Schah von Persien, dessen Ankunft in Berlin am ersten Pfingstfeiertag abends erfolgen sollte, wird von Berlin zunächst nach Hannover und Münster und dann nach Amsterdam, Haag und Brüssel reisen. Von hier wendet sich der Schah nach England, wo er 25 Tage verweilen will. Sodann trifft er (am 28. Juli) in Paris zu einem 1stägigen Aufenthalt ein. Von Frankreich geht die Reise des Schah nach der Schweiz, und zwar nach Lausanne, Bern und Zürich. Sodann besucht er Stutzart (3 Tage), Baden-Baden (5 Tage) und München (4 Tage.) Am 5. September betritt er österreichischen Boden und wird in Salzburg 4 Tage, in Linz 3 und in Pest 4 Tage verweilen. Am 18. September trifft der Schah in Konstantinopel ein und bleibt dort 10 Tage. Am 30. September reist er zurück nach Wien und bleibt dort 7 Tage. Von Wien wird die Rückreise über Lemberg nach Ausland angetreten.

\* **Berlin**, 7. Juni. Der Kaiser hat anlänglich der schnellen transatlantischen Fahrt des Dampfers „Augusta Viktoria“, welcher in 6 Tagen 8 Stunden nach Amerika gelangte und somit alle englischen und amerikanischen Schiffe schlug, an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Geh. Kommerzienrat Schlutow, ein Beglückwünschungsstelegramm gerichtet.

\* Die Zahl der Selbstmorde ist in Berlin in diesem Jahre beispiellos groß. In den ersten Monaten des Jahres fiel auf, daß das Verhältnis zu den letzten Monaten des Vorjahres ein wesentlich anderes war, als das der ersten Monate des Jahres 1888 zu den Monaten November und Dezember 1887. Jetzt ist die Thatsache vollkommen deutlich, daß eine starke Vermehrung der Selbstmorde konstant ist, und man kann sich der Befürchtung nicht erwehren, daß das zuerst für ungewöhnlich und vereinzelt gehaltene Verhältnis eine dauernde Bedeutung gewinnt. Der Monat Mai wies die für diesen Monat niedrigere Zahl von 38 Selbstmördern auf; die Vermehrung erstreckt sich aber allein auf das männliche Geschlecht, da nur 8 Frauen und Mädchen Selbstmord begingen.

#### Ansländisches.

\* **Wien**, 6. Juni. Nach einer Meldung des „Bester Lloyd“ weigert sich Italien, angeblich wegen eines Formfehlers, den russischen Obersten, Baron Rosen, Militäragenten in Rom, anzuerkennen. Italien berief seinen Militärattaché in Petersburg ab.

\* **Bern**, 8. Juni. Wie verlautet, wird die Bundesversammlung noch in dieser Session die

### Hüben und Drüben.

Novelle von Hubert Galm.  
(Fortsetzung.)

Wie erstaunte Wilhelm, als sie nach wenigen Minuten durch das Thor sprang und Tom sich beeilte, ihnen beim Absteigen behilflich zu sein. Die ältere wartete seine Dienste gar nicht ab, sondern schwang sich leicht aus dem Sattel, gab dem Pferde einen Schlag mit der Peitsche — und bot ihrer jüngeren Begleiterin die Hand, die ebenfalls ohne Toms Hilfe zur Erde sprang. Tom mußte den Damen etwas zugeflüstert haben, denn sie blickten beide gleichzeitig nach Wilhelms Fenster. Erschreckt, wie aufgeschreckte Rehe, rannten sie dem Hause zu, als sie entdeckten, daß ihre Neugierde bemerkt wurde.

„Das waren ja ein paar himmlische Gestalten,“ sagte Wilhelm vor sich hin. „War das ein Märchen aus tausend und eine Nacht, oder bin ich in einem verzauberten Schlosse, wo Feen und Najaden hausen? Ich habe doch in meinem Leben manches schöne Mädchen gesehen, aber hier finde ich alles übertroffen. Wer sie wohl sein mögen? Am Ende Verwandte oder gar die Töchter des Hauses! — Die Pferde wußten in den Ställen Bescheid, und Tom war sehr dienstfertig. Sollte ich wirklich so glücklich sein, sie wieder zu sehen?“

Er sprang auf und lief unruhig im Zimmer hin und her, er konnte die Zeit nicht abwarten, bis Tom ihn zu seinem Prinzipal rufen würde. Aber seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, denn eine Viertelstunde nach der andern verging und der so heiß ersehnte Bote kam nicht. Es dunkelte bereits, als an seine Thür geklopft wurde und Tom seinen schwarzen Krauskopf ins Zimmer steckte.

„Mister möchten zum Thee kommen,“ meldete er. Wilhelm warf noch einen prüfenden Blick auf seine Toilette und folgte dem Diener, der ihn in den kleinen Salon führte.

Bei seinem Eintritt sah Anna am Klavier und spielte ein Schubert'sches Lied; sie hielt jedoch sogleich inne, als sie den Fremden gewahr wurde. Alle erhoben sich.

„Mein neuer Buchhalter,“ stellte ihn Müller vor, wir haben nur die Person gewechselt, der Name ist derselbe: Herr Häzler! — hier meine Tochter Bertha, — meine Pflegetochter Anna.“

Der neue Buchhalter machte eine etwas listige Verbeugung, bekam einen feuerroten Kopf und stotterte: „Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe, Ihr Herr Vater war so gütig, mir zu erlauben — —“

„Und so weiter und so weiter,“ sagte Müller. „Mein Bester, hier ist alles Zeremoniell verbannt, nur keine gedrechselten Redensarten, die macht man in Deutschland und Frankreich, aber hier legt man das ab. Machen Sie sich's bequem nehmen Sie einen Stuhl und rücken Sie zum Tisch — nicht war ihr Mädchen, ihr seid einverstanden, daß wir wie früher unsere Mahlzeiten mit unserem Buchhalter teilen?“

„Gewiß Papa,“ sagten Anna und Bertha. „Nun, so sind Sie auch meinen Damen willkommen! — und jetzt greifen Sie herzhaft zu und thun Sie, als ob Sie zu Hause wären — Bertha Thee!“

Bertha reichte Wilhelm die Tasse, die er mit einem dankbaren Blick entgegennahm.

„Wünschen Sie Rum?“ fragte Anna.

„Ich bitte!“

„Das ist recht! so laß ich mir's gefallen. Kinder, nur nicht steif und hölzern, mir ist nichts schrecklicher als eine Gesellschaft, wo ich mich genieren muß.“

Er warf seine Zigarre in den Aschbecher und läutete Tom. „Bring' eine Riste Virginia von der dunkelsten Sorte, so schwarz wie du selber bist!“

Einführung des kleinkalibrigen Repetiergewehres beschließen und die erforderlichen Kredite bewilligen.

\* Bern, 6. Juni. Der Bundesrat verlangt für die Gotthardbefestigung einen Nachtragskredit von 600,000 Fr. für 1889. Die Gesamtkosten übersteigen den Voranschlag um 6 Millionen Fr.

\* Rom, 6. Juni. Aus Massaua wird gemeldet, daß die italienischen Truppen am 2. Juni Keren (einen strategisch und sanitär für Italien außerordentlich wichtigen, 1450 Meter über d. Meer auf dem Hochplateau gelegenen Ort) ohne Widerstand besetzten. Der Häuptling Barabara wurde überrascht und mit seinen Offizieren gefangen genommen. Seine Soldaten wurden entwaffnet. In der Deputiertenkammer erklärte Crispi, die Meldung der „Agenzia Stefani“ von der Besetzung Kerens sei richtig.

— Der Papst hat anlässlich der Giordano Brunofeier die Schließung sämtlicher Kirchen Roms am Tage der Feier angeordnet. (S. Bruno wurde im Jahre 1600 zu Rom als Keger verbrannt; an der Stelle, wo der Scheiterhaufen stand, wird ihm heute von den Freidenkern ein Standbild errichtet.)

\* Paris, 6. Juni. In der Deputiertenkammer beantragt bei Beratung des Budgets des Auswärtigen der Deputierte Dreifuß von der äußersten Linken den Posten „geheime Ausgaben“ für die 700,000 Franken angesetzt sind, um 300,000 Fr. zu erhöhen. Man habe jüngst gesehen, so begründet der Antragsteller seine Forderung, daß deutsches Geld beim Kauf einer englischen Zeitung eine Rolle gespielt habe. Das beweise, daß Kriege nicht allein mit Kanonen geführt würden, man müsse daher der Regierung Mittel bewilligen, um sich zu verteidigen. Minister Spuller erwidert, er könne die ihm angebotenen Mittel zur weiteren Entfaltung der diplomatischen Thätigkeit Frankreichs nicht zurückweisen; er erinnere aber daran, daß auch die Geldfrage dabei eine Rolle spiele, überlasse im übrigen die Entscheidung dem Hause. Dreifuß ist der Ansicht, man müsse als Grundsatz aussprechen, daß Frankreich nicht nur durch das Heer, sondern auch durch einen diplomatischen Auskunftsdiens zu verteidigen sei. Der Antrag wird an den Ausschuss verwiesen.

\* Paris, 7. Juni. Der Senatsgerichtshof ließ gestern aufs neue Hausdurchsuchungen bei zwei hervorragenden Anhängern Boulangers vornehmen. Dabei sollen zahlreiche Papiere beschlagnahmt worden sein, welche die Beteiligung Boulangers an einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates feststellen.

\* Paris, 8. Juni. In der Kammer wurde bei der Beratung des Unterrichtssetats Ferry auf das heftigste angegriffen. Der Name desselben allein genüge, um blutige Thränen im Lande fließen zu machen. (Stürmischer Beifall rechts.) Das Land sei der unerträglichen Diktatur endlich satt. (Lärmende Proteste im Centrum.) Der Redner wurde zur Ordnung gerufen.

Paris, 8. Juni. Auf Anordnung des

obersten Gerichtshofes ist in letzter Nacht der Unterintendant Reichert, der im Ministerium Boulanger angestellt war, verhaftet worden; auch wurde Fleuchat, seinerzeit Kapitän vom Generalstabe des Kriegsministers, verhaftet.

\* Brüssel, 8. Juni. Das südliche Belgien ist von schrecklichen Ueberschwemmungen heimge sucht. Zahlreiche Industriestädte, besonders Charleroi, stehen unter Wasser. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

\* Der Toast des Zaren auf den Fürsten von Montenegro hat in Rußland selbst sehr großes Aufsehen erregt. Die Blätter bringen denselben in fettem Druck und messen ihm große Bedeutung bei. Die liberalen „Nowosti“ und der erzconservative „Grashdanin“ sind übereinstimmend der Ansicht, daß der Toast sympathischen Widerhall in ganz Rußland finden und großen Eindruck im Auslande machen werde. Nach dem erstgenannten Blatte wäre in Rußland das Bewußtsein allgemein, daß es wirklich keinen treueren und aufrichtigeren Freund habe, als den Fürsten Nikolaus. Diese Freundschaft beruhe auf den unerschütterlichen Grundlagen einer vollständigen Interessen-Gemeinschaft. Bemerkenswerter führt der „Grashdanin“ aus, Rußland habe die Worte des Zaren erwartet, Kaiser Alexander habe seinen Toast für das gesamte russische Volk gesprochen. Dies sei keine Phrasen. Der „Grashdanin“ ist der festen Ueberszeugung, daß in dem Bündnisse zwischen Montenegro und Rußland die künftigen Schicksale der Balkanhalbinsel ruhen. Nicht ohne Grund versichere Rußland vor der ganzen Welt, daß Montenegro sein einziger treuer Freund in Europa sei. Es werde der Tag kommen, wo dieser durch die Vorsehung berufene, einzige Freund Rußlands seine Freundschaft beweisen werde, und dieser Tag sei nicht mehr fern. Welchen Eindruck dieser Toast im Auslande hervorbringen würde, ließe sich noch gar nicht absehen, am deutlichsten würde sich aber der Kontrast in Cetinje und Wien zu erkennen geben.

\* New York, 7. Juni. In Seattle (Staat Washington) zerstörte eine Feuersbrunst den ganzen Geschäftsteil und mehrere öffentliche Gebäude. Der Schaden wird auf 5 Millionen Dollars geschätzt. (Die Stadt Seattle zählt nahezu 40 000 Einwohner.)

\* Sansibar, 7. Juni. Nach der Einleitung des Gefechts durch das Feuer des deutschen Schiffeschwaders erkürmten Wismann's Truppen Saadani und Bindji. Die Orte wurden verbrannt. Deutscherseits sind ein Mann tot, ein Offizier, ein Unteroffizier und sechs Schwarze leicht, ein Unteroffizier (Witte) und ein Zulu schwer verwundet. Die Verluste des Feindes sind noch unbekannt.

### Vermischtes.

☛ Mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit stellt sich auch die Gefahr der Insektenstiche wieder ein. Es sei deshalb an alle, welche im Feld und Garten beschäftigt sind, die dringende

Mahnung gerichtet, überall da, wo sie Tierleichen antreffen, z. B. von Mäusen, Maulwürfen, Katzen, Hunden, Vögeln, Wildpret etc., dieselben unverzüglich und zwar möglichst tief in die Erde zu vergraben. Bleiben solche Tierleichen unverfarrt liegen, so gehen dieselben in der Sonnenwärme schnell in Fäulnis über. Zugleich mit der Fäulnis entwickelt sich aber in den Leichen ein eigenartlicher Giftstoff, welcher von Insekten, denen er nicht schadet, aufgesogen und durch Stiche auf den Menschen übertragen wird. Auf der Haut des Menschen besonders im Gesichte, am Halse, an Händen und Armen verursachen solche Stiche heftiges Jucken, Schmerzen und Quaddeln; ja nicht selten entstehen langwierige Geschwüre und Eiterungen dadurch. Ist jemand von einem Insekt gestochen worden, so ist es am ratsamsten, die getroffene Stelle recht bald mehrmals nacheinander mit Salmiak tüchtig abzutupfen. Sehr empfehlenswert wäre es, wenn zu diesem Zwecke in jeder Familie ein Fläschchen mit Salmiak vorrätig gehalten würde. Der Salmiak, wenn er frühzeitig mit einem einfachen Leinwandläppchen aufgetupft wird, hat die Fähigkeit, frische Insektenstiche unschädlich zu machen. Jeder, welcher einmal die Folgen eines Insektenstiches an sich erfahren hat, wird sicherlich die kleine Mühe nicht scheuen, eine angetroffene Tierleiche sofort recht tief zu vergraben.

\* (Torpedos aus Papier.) Wie verlautet, soll die deutsche Marineverwaltung dem kürzlich aufgetauchten Projekte, Torpedos aus Papier herzustellen, jetzt näher getreten sein und Versuche angestellt haben, die bisher zu vollkommener Zufriedenheit ausfielen. Es ist aus Lagen von comprimierten und gefirniztem Papier ein Versuchstorpedo angefertigt worden, welcher 11 Fuß lang und bei nur 16 Zoll Tiefe ungefähr ebenso breit ist. Aus 12 je 3/4 Millimeter starken Lagen Papier zusammengesetzt, besitzt er, obwohl ohne Spanten oder Balkenbänder, doch eine außerordentliche Festigkeit und Elasticität gegen den Stoß. An den Wandungen befinden sich drei Vorsprünge ebenfalls aus Papierstoff, auf welchen eine kleine Dynamo-Maschine montiert ist, mit deren Hilfe vom entzündenden Schiffe aus die Bewegung einer kleinen Schiffschraube zur Bewegung des Schiffes übertragen wird. Im Bug des kleinen Fahrzeuges kann eine Ladung von 25 Pfund Dynamit untergebracht werden, eine Menge, welche zur Zerstörung des größten Panzerkolosses hinreicht. Die Zündung geschieht durch den elektrischen Funken, welcher von dem entzündenden Schiffe durch Drähte in den Torpedo geleitet wird. Ebenfalls durch elektrische Drähte findet die Steuerung des interessanten Fahrzeuges statt, welches mit der Wasserlinie abschneidet. Abgesehen von der Eigenartigkeit der Herstellung ist an diesem Torpedo noch erwähnenswert, daß keine Bedienungsmannschaft seine Gefahren unmittelbar zu teilen hat.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Tom lachte vergnügt und brachte ihm das Verlangte.

„Reich' dem Herrn Häslar die Riste und gib uns Feuer!“

Tom richtete alles getreulich aus, aber es schien, daß er seinen Herrn doch lieber bediente. Als er diesem den brennenden Fidißus hinhielt, flüsterte er ihm etwas ins Ohr, wobei er bedenklich nach Wilhelm hinüberschielte und Müller einen Schlüssel in die Hand drückte.

„Instun,“ sagte dieser, „laß ihn nur stecken.“

„Besser ist besser!“ meinte der Schwarze, „erst sehen, ob weiße Mann gut ist.“

Er entfernte sich, immer noch nicht beruhigt über den neuen Eindringling.

„Tom schon aufpassen, — räsonnierte er, „großer Hund auch!“

„Was seh' ich“ sagte Müller zu seinem Gaste, „Sie rauchen kalt?“

„Ich fürchte die Damen zu belästigen,“ entgegnete Wilhelm.

„Wir sind nicht so zarter Natur, wie Sie glauben,“ versetzte Bertha lachend. „Bapa raucht immer hier, und wir gönnen gern jedem seine kleine Leidenschaften. Nicht wahr, Anna?“

Wilhelm sah fragend zu Anna hinüber; ein Blick ihrer großen schönen Augen traf ihn und er fühlte, wie ihm das Blut zum Kopfe stieg.

Anna mußte es bemerkt haben, denn auch sie ließ rasch den Blick zu Boden sinken und antwortete auf Berthas Frage: „Ich denke in allem wie du, liebe Schwester.“

„Also im voraus Ablaß für alle Sünden, die Sie an diesem Abend begehen können. Rauchen Sie nach Herzenslust, es geniert uns nicht. Wir müssen uns überhaupt verständigen und Ihnen Konzessionen machen, sonst sind Sie Armerster sehr im Nachteil. Ihr Zimmer liegt gerade über diesem Salon, und wenn ich meine Klavierübungen mache, könnten Sie geneigt sein, einen gelinden Haß auf die Dilettantin zu werfen, die Ihre Ruhe stört. Nach unserem Uebereinkommen läßt er aber die Unannehmlichkeit die andere auf.“

„Zwischen diesen beiden Gegenständen ist keine Parallele zu ziehen, meine Damen; ein schöner musikalischer Vortrag erfreut jeden Menschen, Zigarrendampf ist aber nur dem willkommen, der ein starkes Reizmittel für seine Nerven bedarf.“

„Sie würden Ihr Urteil ändern, wenn Sie unsere Leistungen hörten,“ entgegnete Bertha schelmisch lachend. „Musik reizt auch die Nerven, namentlich schlechte, wie ich sie liefere.“

„Das weiß Gott!“ rief Müller. „Du machst deinem Behrmeister bis jetzt keine besondere Ehre. Sie lieben also das Klavierspiel, Herr Häslar? — Sind Sie auch musikalisch?“

„Ein Instrument spiele ich leider nicht, aber ich habe mich früher gern mit Gesang befaßt und besitze eine leidliche Stimme.“

„Dann müssen Sie sich zu Anna halten,“ versetzte der Hausherr, „die singt wie eine Nachtigall und ist eine Meisterin im Begleiten. Am Ende wird mein Salon noch ein Konzertsaal. — Machen Sie gleich den Versuch, Herr Häslar, die Musik ist vortrefflich, dort liegen deutsche Lieder in Menge, Abt und Schubert, sowie die bedeutendsten Komponisten sind vertreten. — Anna, sei so gut und nimm Platz am Klavier.“

„Aber Bapa ich bin nicht aufgelegt zum Spielen,“ sagte sie ablehnend.

„Ziererei! Glauben Sie es ihr nicht, Herr Häslar, sie läßt sich nur gern nötigen.“

„Wenn Sie das voraussetzen, hier sitze ich schon; aber wenn ich schlecht begleite, so ist es nicht meine Schuld.“

(Fortsetzung folgt.)

\* (Pese Frucht.) Wer ohne Kinder lebt, der weiß von keiner Freude, wer ohne Kinder stirbt, der weiß von keinem Leide.

**Altensteig Dorf.  
Lang- & Klobholz-  
Verkauf.**



Am Samstag den 15. ds. Mts., nachm. 1 Uhr verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus aus dem Gemeindefeld Gnzwald: 270 Stück Langholz mit circa 400 Fm. wozu Kaufsliebhaber einladet  
**Gemeinderat.**

**Spielberg.  
Holz-Verkauf.**



Die Gemeinde verkauft am nächsten Samstag den 15. Juni ds. Js., nachm. 5 Uhr auf hiesigem Rathaus 109 Stück Langholz mit 97 Fm. und sind Liebhaber freundlich eingeladen.  
Den 8. Juni 1889.  
**Schultheißenamt.  
Kienzle.**

**Grömbach.  
Lang- & Sägholz-  
Verkauf.**



Die hiesige Gemeinde verkauft am Samstag den 15. Juni, vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathause 22,57 Fm. Langholz IV. Klasse 9,68 Fm. Rahmen aus dem Gemeindefeld Drehwaldberg im öffentlichen Aufstreich.  
Den 6. Juni 1889.  
**Gemeinderat.**

**Hochdorf bei Altensteig.  
Heugras-Verkauf**

von ca. 30 Morgen am Montag den 17. d. Mts. morgens 8 Uhr.  
Es werden auch vorher schon Teile davon abgegeben.  
**G. Frösner.**

**Altensteig.  
2 tüchtige  
Arbeiter**

finden sofort dauernde Beschäftigung bei  
**Schuhmacher Mallhaner.**

**Notarielle Bestätigung** des Tauschfachen Lobes über den Holl. Tabak von B. Becker in Seesen, 10 Pfund franko 8 Mk., hat die Expedition d. Bl. eingesehen.

Wer häufig an Kopfschmerzen, an Schwindel, Ohnmachten, Schwäche, mer an Schlaflosigkeit, Ohrensausen, Zittern oder Schwarzwerden vor den Augen, Zittern und Gelähmtheit der Glieder leidet, wer zeitweise mürrisch, aufgeregter oder launenhaft ist, wer ist nervenkrank und sollte gegen diese Vorboten ernstlicher Krankheiten einzig und allein das Schutz- u. Präservativmittel „Dr. Heij'sche Tropfen“ gebrauchen, welches Mittel in seiner überraschenden zuverlässigen Wirkung unerreicht dasteht. Flasche 3 oder 6 Mark für lange Zeit ausreichend. Prospekt gratis durch den Generalvertrieb von A. Wolffsky, Berlin N., Weissenburgerstr. 79.

**Altensteig.  
Dankagung.**



Es drängt uns für alle erwiesene liebevolle Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

**Johs. Roh, Küfermeister**

unseren herzlichsten Dank zu sagen. Insbesondere danken wir auch für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des I. Verstorbenen, für den erhebenden Gesang des verehrl. Kirchenchors und die Trostesworte des Herrn Stadtpfarrers Hetterich.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank  
in Essen.**

**Garantiefonds (Grundkapital & Reserven) M. 9,892,978.**

Wir beehren uns zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß wir Herrn **Georg Wolf, Schreinermeister in Egenhausen** eine Agentur für Egenhausen und Umgebung übertragen haben und derselbe zur Vermittlung von **Versicherungen gegen Feuergefahr** zu festen und billigen Prämien, sowie zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft stets gerne bereit sein wird.  
**Stuttgart, im Juni 1889.**

**Die General-Agentur  
Ad. Reclam.**

**Altensteig.  
Empfehlung.**

Mein Lager in **Buxkins, Tuchen, Tuchflanneln wollen. Reise-, Bett-, Bügel- & Pferde-Decken**

**Kinder-Convert-Decken, Halbtuchen Sommerzeugen, Futterzeugen zc.**

habe wieder schönstens sortiert und empfehle solches unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

**Philipp Schaible,  
Tuchmacher.**

**Altensteig.  
Champagner**

in 1/1 Flaschen à M. 3.—3.50 & 4.—

„ 1/2 & 1/4 Flaschen à M. 1.20, 1.50 & 2.—

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

**Fr. Flaig, Conditior.**

**Privatpoliklinik, Stuttgart.**

Erfolgreiche Behandlung aller Krankheiten, eventuell auch brieflich. Keine Berufsberatung. Diplomirte Ärzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Prospekt: „Behandlung und Heilung von Krankheiten“ gratis. Sprechstunden täglich von morgens 9 Uhr bis nachm. 5 Uhr. Man adressiere: „An die Privatpoliklinik in Stuttgart, Alleenstr. 11.“

Die Arzneien werden in Stuttgart in einer der hiesigen Apotheken anvertraut.

**Feinste Billet-Karten, Papiere & Convert's**  
empfiehlt **W. Packer.**

**Altensteig.  
Einen neuen starken einspannigen Wagen, einen Wagen für 2 Kühe, 1 älteres Kuhwägle und 1 gebrauchtes schönes Handpflüschwägle mit Federn hat zu verkaufen**

**Fried. Bühler,  
Schmied und Tierarzt.**

**Altensteig.  
Eau de Quinine (Chinawasser.)** Vorzügliches Kopfwaschwasser auch sehr wirksam gegen Schuppen und Ausfallen der Haare.

**Vinaigre de toilette (Toilette-Essig)**

**Extraits d'odeurs concentrés (Hochfeines Parfüm fürs Taschentuch zc. in Gerüchen von: Lilien, Maiglöckchen, Rosen u. s. w.)** empfiehlt

**G. W. Ackermann,  
Friseur.**

**Pfalzgrafenweiler.  
Ein bereits noch ganz neues Messingpumpwerk** mit einem eisernen Brunnenstock, hat zu verkaufen.  
**Michael Sayer, Fuhrmann.**

**Altensteig.  
Kochsalz  
Viehsalz**

in schönster mittelförniger Qualität ist frisch eingetroffen.  
**G. W. Luz.**

**Egenhausen.  
Fuhrmanns-Hemden, Metzger- & Säjäser-Hemden (Pariser),** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**J. Kastenbach.**

**Einen soliden und nüchternen Pferdeknecht**

welcher gut mit Pferden umzugehen weiß und im Langholz führen etwas bewandert ist, sowie einen fleißigen

**Sägergehilfen**

nicht über 16 Jahre alt, sucht zum sofortigen Eintritt  
**Schloßmühle Unterschwandorf.**

**Haustrunk!**

Wer sich einen wirklich kräftigen u. gesunden Haustrunk be-reiten will, der laß sich für nur M. 3. 25. freo. die nöthigen Sub-stanzen von Apotheker Hartmann, Steckborn (Schweiz) & Kammeskofer (Bad.) kommen.

Die Sub-stanzen reichten vollk-om-ten 100 Lit. = 10 würt. Liter od. 1 bad. Ohm aus. Dieselben haben bis her fast zahlreich. Zeugnis-ertheilung. Jeder Kau-finger durch den Handel betriebl. wird ausdrückl. gewarnt.

Zugabe liegen in der Exped. d. Bl. zur Ansicht auf u. stehen auch gratis u. franco zu Diensten.

**Niederlagen in:  
Magold: Heur. Gauß  
Dorb: Apoth. Söhler  
Lüdingen: C. S. Schneider.**

